

Das Tragen erforderte Kraft, Geschick und Erfahrung

# Doppelter S

Italienischer  
Bidenhänder,  
Anfang 16.  
Jahrhundert.

**Zwischen dem Ende des 13. und 15. Jahrhunderts entstand aus dem ritterlichen Schwert und dem seit den späten Kreuzzügen verwendeten Andert-halbhänder eine vergrößerte Schwertausführung, der so genannte Zweihänder, welcher mit beiden Händen zu führen war. Dieses Zweihandschwert reifte in einer zweiten Entwicklungsphase ab dem späten 15. Jahrhundert, als zahlreiche Kriege die Länder Europas durchzogen, zu der uns heute hauptsächlich bekannten Form des Bidenhänders.**

**A**nfangs wurde der Zweihänder sowohl zu Fuß als auch zu Pferde geführt. Im 15. Jahrhundert jedoch, nachdem die Form weitgehend entwickelt und die Waffe schwerer und länger geworden war, trugen ihn nur noch die Landsknechte, und zwar ohne Scheide, blank über der Schulter oder umgehängt.

Die Träger des Bidenhänders bezeichnete man als Doppelsöldner. Da das Kämpfen mit diesem Waffentyp sehr viel Geschick und Erfahrung erforderte, bekamen sie den doppelten Sold bezahlt. Vor der Anwer-

bung musste allerdings jeder zunächst sein Können beweisen. Denn um die Waffe entsprechend handhaben zu können, bedurfte es neben Übung auch einiger Kraft. Das Durchschnittsgewicht liegt immerhin zwischen 4 bis 5 kg.

Zuerst von deutschen und schweizerischen Söldnern im 15. Jahrhundert in italienischen und französischen Feldzügen verwendet, fand der Bidenhänder bald als gefürchtete Waffe der Fußsoldaten in ganz Europa Verbreitung.

## Verwendung

Zunächst setzte man den Bidenhänder hauptsächlich in der vordersten Linie der Schlachtreihe ein, um die feindlichen Spieße niederzuschlagen und so den nachfolgenden Söldnern eine Bresche zum Angriff zu schlagen. Außerdem ist bekannt, dass in der damaligen typischen Schlachtordnung eine Doppelsöldnerrotte bei der Fahne Aufstellung nahm, um notfalls das Feldzeichen und den Obersten zu verteidigen. Daneben sollen Bidenhänder auch zur Verteidigung auf Wällen und Mauerkronen bei Wehr- und Burganlagen gegen heranstürmende Truppen wirkungsvoll eingesetzt worden sein.

Als reines Schlachtschwert bewährte er sich allerdings im Laufe der Zeit nicht. Denn die Handhabung der schweren Waffe kostete im unübersichtlichen Kampfgewühl Mann gegen Mann zu viel Kraft, außerdem war sie wegen der Länge auch zu unhandlich. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verlor der Bidenhänder im Zuge der „Modernisierung“ der Bewaffnung und der verstärkten Nutzung von Schusswaffen seine kriegs- und kampfstechische Bedeutung völlig.

## Wandel zur Paradowaffe

Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts findet sich der Bidenhänder in der Rolle einer Trabanten- und Paradowaffe mit Aufputz und samtbezogenem Griffstück wieder. Parierstange und Knauf sind nun prunkvoll durch feinen Eisen-schnitt, dekorative Durchbrechungen und Gravuren verziert.

In dieser Zeit soll auch der so genannte Flamberg entstanden sein, dessen Name von seiner geflammten oder auch wellenförmigen Klinge herrührt, die freilich nicht so geschmiedet wurde, sondern gefeilt oder geschliffen ist. Über Sinn und Zweck der geflammten Klinge ist bereits viel gerätselt und geschrieben worden. Die angeführten Gründe reichen von einer verbesserten Stabilisierung der Klinge bis hin zur rein dekorativen Optik.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts verschwand der Bidenhänder schließlich bis auf die Parade- und Trabantenversionen von den Schlachtfeldern in die Zeughäuser.

## Verschiedene Formen

Die verschiedenen Kulturen der europäischen Länder des 15. und 16. Jahrhunderts brachten zahlreiche Abwandlungen des Bidenhänders hervor. So kennt man neben dem italienischen und dem deutschen Typ auch ähnlich geformte Versionen wie die polnischen Panzerstecher, schweizerische und schwedische Zweihänder sowie den schottischen Typ des Claymore-Schwerts, der ebenfalls ein langgezogenes Griffstück und eine zirka 90 cm lange, spitz zulaufende Klinge besitzt. Auch sind vom klassischen Landsknechtsschwert, dem Katzbalger, zwei-

# old

händige Versionen mit gerader und gekrümmter Klinge bekannt.

Heute unterscheidet man hauptsächlich die italienische und die deutsche Bidenhänder-Form. Der italienische Typ weist eine horizontale, kantige oder spiralförmig gedrehte Parierstange und kleine, gerade abstehende Parierdornen auf. Zudem ist er leichter und besitzt eine spitz zulaufende, mehrfach kurz gekehlte Klinge. Der deutsche Bidenhänder hat fast ausschließlich eine abgebogene Parierstange mit rechteckigem Querschnitt. Außerdem ist er größer und schwerer gearbeitet, wenn auch oftmals dekorativer verziert als der schlicht auftretende italienische Typ.

Der deutsche Bidenhänder der späten Renaissance übertrug mit durchschnittlichen Längen zwischen 160 bis 190 cm alle anderen Schwerttypen dieser Zeit. Er besitzt einen kantigen, birnenförmigen oder ku-



Schweizer Doppelsöldner beim Auszug in die Schlacht um 1485 (Speizer Bilderchronik).

gelartig gequetschten Knauf. Es folgt ein unterteiltes Holzgriffstück von zweifacher Handbreite mit erhabenem Mittelwulst, welches entweder mit glattem Leder oder mit farbigem Samtstoff und feinem Eisendrahtnetz umhüllt ist. Das meist geschwärzte, eisengeschmiedete Gefäß besteht neben dem großen Knaufstück und dem langen Griffholz aus einer weit ausladenden, abwärts gebogenen Parierstange von Längen zwischen 35 bis 45 cm und fast ausschließlich kantigem Querschnitt. Beidseitig in der Mitte der Parierstange befinden sich große Parierringe mit innenliegenden, rund- oder lilienfö-

mig geschmiedeten Stichblättern. Die Endstücke der abwärts gebogenen Parierstange sind oftmals dreiseitig lilienförmig oder schneckenartig eingerollt.

Von der Gesamtlänge entfallen rund 110 bis 130 cm auf die ungekehrte Klinge, die sich zum Ort hin leicht verbreitert. Die mittlere Klingebreite beträgt etwa 5 cm. Sie besitzt eine langgezogene Fehlschärfe von rechteckigem Querschnitt, die ursprünglich beledert oder mit Samtstoff überzogen war. Das Leder sollte der zweiten Hand einen sicheren Halt ermöglichen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren Griffstück und Fehlschärfe sogar mit Fransen und Pelzwerk aufgeputzt, dies allerdings hauptsächlich bei den Flambergern.

Des Weiteren weist die Klinge zwei auf- oder abwärts gekrümmte Parierdornen auf, die zur Abwehr der gegnerischen Hiebe dienen sollten. Frühere Versionen besaßen diese noch nicht.

Eine der bekanntesten deutschen Varianten des Bidenhänders ist der Braunschweiger Typ. Einige der im ehemaligen Braunschweiger Zeughaus erhalten gebliebenen Waffen zeigen eine als Braunschweigerische Grifftypus bezeichnete Form mit flach geschmiedeten und nur leicht eingerollten End-

Links: Bidenhänder des Typs Flamberg, um 1600.

Rechts: Bidenhänder des Braunschweiger Typs, um 1550.



Süddeutscher Bidenhänder des klassischen Typs, um 1550.

stücken der Parierstange sowie einem ungewöhnlich anmutenden Knaufstück, das fast dreieckig flach beziehungsweise fischschwanzartig geformt und gelegentlich lochartig durchbrochen ist.

Heute findet man des öfteren Bidenhänder mit scheinbar nachträglich montierten oder zu kleinen Knaufstücken, manchmal fehlen sie auch ganz. Dies lässt sich dadurch erklären, dass es im späten 19. Jahrhundert Mode war, einzelne Knaufstücke verschiedenster Epochen, Formen und Größen zu sammeln. Hierzu wurden auch kompletten Blankwaffen die Knäufe entnommen und meistens durch neuere Stücke ersetzt. **DWJ**

VON MICHAEL PFANNEBERG

